



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wie man ein Haus baut

Viollet Le Duc, Eugène Emmanuel

München, 1909

Kapitel XX. Stillstand.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80845](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80845)

Kapitel XX.

Stillstand.

Einige Tage nach dieser Unterhaltung kamen, ziemlich stark an Zahl, Truppen durchs Land gezogen. Die Deutschen manövrierten zu der Zeit an beiden Ufern der Loire und bedrohten Tours. Einer von den Generälen war mit dem Vetter bekannt und nahm daher bei Herrn von Gandelau Quartier; der Vetter aber ertrug nur noch voll Ungeduld dies mühsige Leben, zu dem er verdammt war, seitdem der Krieg eine so unheilvolle Wendung genommen.

Er hatte mit dem General eine Unterredung von ziemlich langer Dauer und am andern Morgen konnte er Herrn von Gandelau mitteilen, dass er sich dem durchziehenden Truppenteil anschliessen werde; man sei dort gegenwärtig ohne Ingenieuroffiziere, und er getraue sich wohl, deren Dienst streng nach der Vorschrift zu versehen; der ihm befreundete General sei hocherfreut über diesen Entschluss, und er selber halte es unter so ernsten Verhältnissen für seine Pflicht, ohne Zögern abzumarschieren, da er sich draussen nützlich erweisen könne. Herr von Gandelau versuchte mit keinem Wort, ihn zurückzuhalten, denn er verstand nur zu gut die Gesinnung, die seinen Gastfreund leitete.

„Was werden wir aber mit unserm Paul beginnen?“

„Hast du nicht in deinem Bücherschrank eine lateinische Ausgabe des Vitruv?“

„Ja.“

„So überlass sie mir einmal; bevor ich abreise, will ich Paulen binnen einer Stunde erklären, in welcher Weise er daraus arbeiten soll; so wird dafür gesorgt, dass er sein Latein nicht ganz und gar vergisst, und nicht minder wird es ihm im Hinblick auf die Fachstudien, die wir begonnen haben, zu-statten kommen.“

„Die Idee ist vortrefflich.“

„Du musst Paulen dazu anhalten, dass er dir zweimal wöchentlich die Uebersetzung je eines Kapitels mit selbstgezeichneten erläuternden Figuren vorlegt: das übt die Hand und beschäftigt den Kopf. Seine Uebersetzung wird ja wohl die Perraultsche nicht in Vergessenheit bringen: ist aber auch nicht nötig; die Hauptsache bleibt, dass er uns nicht ganz und gar seine Tage verschwendet. Und sobald ich nur abkommen kann, sollt ihr mich wieder bei euch sehen.“

Paul war untröstlich, dass der Vetter fort musste und er nicht mitkonnte; er hätte jetzt so gern durch einen Kursus des Kriegsbauwesens auf dem Felde seine baukünstlerischen Studien fortsetzen mögen; doch da war er dem Vetter beständig zur Last gewesen, und Frau von Gandelau wäre vor Angst um-gekommen. Paulen ward also die Vitruvausgabe

feierlich eingehändigt, und man erklärte ihm, was für einer Art Tätigkeit er sich in der Folge zu widmen hätte.

Zwei Stunden darauf begab sich der Vetter, ein Mantelsäcklein auf dem Rücken, mit dem befreundeten General auf den Marsch und nahm die Richtung nach Châteauroux. Zuvor hatte man einander das Versprechen abgenommen, sich zu schreiben.

Man wird sich vorstellen können, wie schrecklich traurig es nun nach dieser plötzlichen Abreise in Herrn von Gandelaus Hause aussah. Von Beginn des Krieges an hatte der Gebieter nach und nach alle kräftigen Leute ausgerüstet und zu den Fahnen gesandt. Jetzt waren nur noch zwei oder drei alte Diener daheim und ein paar Frauen, die ihre Männer oder ihre Söhne auch meist beim Heere hatten. Das Wohnzimmer benutzten Herr und Frau von Gandelau nicht mehr; dort waren seit längerer Zeit Betten aufgestellt für den Fall, dass man Verwundete hereinbekäme. Der Versammlungsraum der Familie war jetzt das Zimmer der Frau von Gandelau, und die Mahlzeiten wurden in einem Stübchen eingenommen, das sonst gewöhnlich als Bureau diente.

Wie nun der Vetter fort war, gedachte Paul dem Bauplatz einen Besuch zu machen. Er fand ihn verödet, die aufgestapelten Bruch- und Hausteine und Balkenhölzer unter einem Mantel von Schnee begraben. Eine Strohdecke, auch wieder vom Schnee verhüllt, schützte in der Höhe, bis zu der sie gediehen waren, die Mauern, deren braune Flächen

mit der schneeweissen Hülle rund herum einen eigentümlichen Kontrast bildeten; hier und dort sahen ein paar von Feuchtigkeit geschwärzte Balkenhölzer hervor; kurz, der ganze unfertige Bau machte den Eindruck einer Brandstätte.

Wie wenig sonst ein jugendlicher Sinn trüben Gedanken nachhängen mag, angesichts dieser trostlosen Oede konnte der arme Paul seinen Tränen nicht wehren. Er dachte im stillen zurück, wie noch einen Monat zuvor diese Stätte so voller Leben, das Gesellenvolk so voller Tätigkeit gewesen. Nun waren sie alle fort. Und der diesem werdenden Gebäudewesen, das in Paulens Augen die Freude und den Stolz der Familie ausmachte, das Leben eingehaucht, auch der war nun fort.

Ohne der Kälte zu achten, setzte sich Paul auf einen Stein nieder, stützte den Kopf in die Hände und gab sich ganz seiner Trübsal hin. Es war der erste Schmerz, die erste schwer getäuschte Hoffnung, die ihm im Leben begegnet; und es war ihm, als müsste nun alles vorbei sein, als könnt' ihm keine Hoffnung, kein Glück mehr blühen auf dieser Welt.

Eine Hand legte sich schwer auf seine Schulter, dass er zusammenfuhr; er richtete den Kopf in die Höhe: sein Vater stand hinter ihm. Da vermochte Paul seine Bewegung nicht länger zu unterdrücken und er warf sich ihm schluchzend in die Arme. „Aber Paul, mein lieber Junge, sei doch nur gut,“ sagte Herr von Gandelau zu ihm. „Wir leben ja in einer Zeit schwerer Prüfungen, und wer weiss, wieviel

schwerere uns noch aufgespart sind! Für uns haben sie wohl kaum erst begonnen. Denk nur der vielen Schmerzenstränen, die in diesem Augenblick in Frankreich fließen. Was sind, an diesen Todesqualen gemessen, unsre kleinen Aufregungen und Kümernisse! Spar dir deine Tränen für eine Zeit auf, da du vielleicht mehr Ursache haben wirst, sie zu vergiessen. Zum Verzweifeln bleibt einem immer noch Zeit genug. Ich sah, wie du deinen Weg hierher einschlugst, und ging dir nach, da ich deine kummervollen Gedanken ahnte. Doch was bekümmert dich? Nichts oder etwas ganz Geringfügiges. Geh nur mit frischem Mute wieder an deine Arbeit, nun freilich ohne den Freund, der im Dienste einer heiligen Pflicht uns hat verlassen müssen. Er wird bald zurückkehren; dann aber sollst du ihm, den du längst lieben und achten gelernt, eine ernste Arbeit vorlegen können und so ihm beweisen, dass du der Zuneigung, die er für dich an den Tag gelegt, auch wert bist.

Gewiss würde auch er von deinem Kummer berührt sein, der ihn ja zum guten Teil mitbetrifft; doch sei nur versichert, es wird ihn weit stärker bewegen, wenn er sich wird überzeugen können, wie gewissenhaft du seine letzten Weisungen befolgt hast, und dass also seine Gegenwart nicht die einzige Triebkraft ist, die dir die Arbeit lieb macht.“

Vater und Sohn kehrten wieder nach Hause zurück. Der ermutigende Zuspruch des Herrn von Gandelau, sein sorgendes Bemühen, Paulen auf

bessere Zeiten zu vertrösten, konnte diesem ja nicht sogleich seine Heiterkeit, doch nach und nach wenigstens das Gefühl der Ruhe wiedergeben und den Wunsch, sich zu betätigen. Herr von Gandelau fürchtete aber auch für seinen Sohn nichts so sehr, als dass er nach Art so vieler jungen Leute der Mutlosigkeit, jenem schwankenden, unfruchtbaren Trübsinn sich hingeben könnte, der die besten Kräfte des Geistes zunichte werden lässt.

So trat er denn in Paulens Stube, nahm den Vitruv, den er auf dem Tische liegen gelassen, zur Hand und begann, ihn flüchtig durchzusehen. Herr von Gandelau verfügte über ein reiches Wissen, wiewohl er bei keiner Gelegenheit mit seinen Kenntnissen prunkte. Sie waren ihm ein Schatz, den er ganz für sich behielt. Mit den Schriftstellern des Altertums wohlvertraut, konnte er einen Text wie den des Vitruvius mühelos lesen, wenn er ihn auch nicht in allen seinen Teilen vom Standpunkte des Architekten zu erklären vermochte. „Warte mal,“ sagte er zu Paulen, „dies Kapitel hier muss interessant sein und wird dich über vieles belehren können. Es ist das achte: *De generibus structurae et earum qualitatibus, modis ac locis*. Wie würdest du die Ueberschrift übersetzen?“

„Von den Arten der Baukonstruktionen und ihren Eigenschaften nach Gebräuchen und Oertlichkeiten,“ erwiderte Paul.

„Ja, das wärs; doch wie ich dies Kapitel eben überschau, finde ich, dass darin nur von den Ar-

beiten des Maurers die Rede ist; wenn also der Verfasser das Wort *structura* gebraucht, so hat er sich gleichwohl, wie es scheint, nur mit den Backstein- oder Bruchsteinkonstruktionen befassen wollen. Es wäre also ganz gewiss richtiger, so zu übersetzen: Von den verschiedenen Arten der Arbeiten des Maurers und ihren konstruktiven Besonderheiten im Hinblick der Gebräuche und örtlichen Verhältnisse.

Nun versuch einmal, dies achte Kapitel zu übersetzen. Der Verfasser gibt darin, wie ich sehe, eine Beschreibung der verschiedenen Gattungen des Mauerwerks und empfiehlt je nach den Umständen die Anwendung der einen oder der andern Art. Du wirst daher deiner Uebersetzung Figuren beifügen müssen. Nun denn mit frischem Mut ans Werk! Denk dir, der Vetter säße neben dir, allzeit bereit, dir die Fehler zu verbessern.“

Paul machte sich also an die Arbeit und bemühte sich, jegliche Beschreibung des Vitruv durch eine Skizze zu verdeutlichen. Es bereitete ihm natürlich viel Kopfzerbrechens; eine Menge Vokabeln waren ihm fremd, und das Wörterbuch gab nur höchst unvollkommen Auskunft, wenn sich's darum handelte, den genauen Sinn einer Stelle zu erfassen. Gleichwohl nahm ihn die Arbeit nach und nach gefangen. Um dem Verständnis noch mehr zu Hilfe zu kommen, suchte er sich die Bauwerke, soviel er deren gesehen, und die mancherlei Unterweisungen, die ihm der Vetter gegeben, ins Gedächtnis zu rufen, und so stellte er, so gut er's vermochte, seinem Text eine

Reihe von Figuren gegenüber, die recht leidlich gezeichnet waren, mochten sie auch die vom Verfasser gegebenen Beschreibungen nicht immer ganz getreu wiedergeben.

So brachte er's während der letzten Dezember- und der ersten Januartage fertig, ein Dutzend Kapitel, die ihm sein Vater bezeichnete, zu übersetzen und ihren Text zu illustrieren. Darüber erwachte in ihm das Verlangen, die Baudenkmäler aus Vitruvs Tagen kennen zu lernen, und er vertiefte sich mit Aufmerksamkeit in die Betrachtungen einer Reihe von Kunstblättern aus dem Besitz seines Vaters, die nach den Piranesischen Denkmälern Roms gestochen waren. Herr von Gandelau hatte Paulen geraten, alle Fragen, zu denen die Lektüre des Buches ihn anregen würde, zu notieren, damit er sie dem Vetter nach dessen Rückkehr vortragen könnte. So flogen die Tage allen schnell dahin; denn trotz der Kümmernisse und Leiden, die jede Stunde verdunkelten, war alles in Tätigkeit: Herr von Gandelau rastete nicht, dem Jammer draussen zu steuern und den Kampf gegen den vordringenden Feind zu beleben; Paul beschrieb mutvoll Blatt um Blatt und sah sein Werk zu einem kleinen Büchlein anschwellen; Frau von Gandelau hatte gemeinsam mit den übrigen Frauen des Dorfes eine Arbeitsstube eingerichtet, um für die unglücklichen Soldaten, die von allem entblösst waren, Wäsche zu nähen; und war dann die Nacht gekommen, so fanden sich die Mitglieder der Familie wieder zusammen, und ein jedes war beseelt von der

heimlichen Freude, die einem eine erfüllte Pflicht bereitet. Gegen Ende Januar brachte eine Zeitung die Nachricht ins Schloss, dass ein Waffenstillstand geschlossen worden. Wenn diese Neuigkeit das Ende des Ringens ankündigte, war sie doch zugleich der Vorbote der schwersten Erniedrigungen und so fand sie, statt die Herzen zu erleichtern, eher einen traurigen Widerhall im Schloss.

Wenige Tage darauf kehrte der Vetter wieder ins Schloss zurück. Es versteht sich, dass er mit offenen Armen empfangen wurde. Paul vor allem wusste sich vor Freude nicht zu lassen. Man sprach von einer Wiederaufnahme der Arbeiten. Die letzten Briefe Mariens enthielten die Mitteilung, dass ihre Rückkehr gegen Ende des nächsten Winters zu erwarten sei. Doch sagten die Briefe kein Sterbenswörtlein von dem künftigen Hause, so sehr waren sie erfüllt vom Ausdruck der Bekümmernis und Angst, die man auch fern von Frankreich empfand. Wenn man also das Haus bis dahin vollenden konnte, so war die Ueberraschung eine vollkommene. Die Tage der Ruhe, deren der Vetter recht sehr bedurfte, nützte er, um Paulens Uebersetzung durchzusehen und zu verbessern und seine Skizzen zu berichtigen. Das Ganze ward ins Reine geschrieben, und so kamen die ersten Tage des März heran, als man sich entschloss, die Bauarbeiten wiederaufzunehmen.
